

BUND EVANGELISCH-FREIKIRCHLICHER GEMEINDEN IN DER DDR
Jugendarbeit der Brüder-Gemeinden

Informationsbrief Nr. 5 /Dezember 1988/

Inhalt:	Seite
Die Theologie Reinhard Bonnkes...	1
Hat der Spötter sich am Ende doch bekehrt?	7

DIE THEOLOGIE REINHARD BONNKES UND DES
MISSIONSWERKES "CHRISTUS FÜR ALLE NATIONEN"

Einleitung

"Wir plündern die Hölle und bevölkern den Himmel", "Ganz Amerika soll gerettet werden", "Es ist einfach wunderbar, den Heiligen Geist als Verbündeten zu haben": diese lautstarken Worte kommen aus dem Munde des weltbekannten Afrikaevangelisten und Pfingstpredigers Reinhard Bonnke. Durch Auftritte im deutschen Fernsehen, durch Besuche bei Ministerpräsident Albrecht und bei anderen Spitzenpolitikern, Artikel in großen deutschen Tageszeitungen sowie nicht zuletzt durch die spektakuläre Errichtung des größten Zeltes der Welt mit 34000 Sitzplätzen wurde Bonnke auch in Deutschland bekannt. - Wer ist dieser Mann bei dem sich Hunderttausende durch seine Verkündigung bekehren? Wie ist die Lehre dieses "Billy Graham Afrikas" zu beurteilen? Was ist dran an den massenhaften Krankenheilungen, an den "erschlagenden" Geistestaufern und den Visionen dieses "Mähdreschers Afrikas"? Zur Zeit verlegt er seinen Hauptsitz von Wit-

field/Südafrika nach Frankfurt am Main, denn nach Bonnke wartet auch auf Europa eine Erweckung. Für das Jahr 1987 ist eine Euro-Feuer-Konferenz in Frankfurt geplant. Erwartete Besucherzahl: 10000! Dort soll auch Wolfram Kopfermann sprechen, der Leiter der Geistlichen Gemeindeerneuerung.

I. Die Biographie Bonnkes:

Hinweise über den Werdegang Reinhard Bonnkes finden sich in dem Buch "Die Hölle plündern" von dem Bonnke-Mitarbeiter Ron Steele.

Bonnke, geboren 1940 in Ostpreußen und nach dem Krieg nach Westdeutschland geflüchtet, erlebte mit neun Jahren seine Bekehrung. Sein Vater war Prediger einer Pfingstgemeinde. Schon in jungen Jahren wurde ihm durch die Vision eine Frau der Erfolg seiner späteren evangelistischen Tätigkeit im schwarzen Kontinent offenbart. Gar der Namen "Johannesburg", Ausgangspunkt seiner späteren Feldzüge, erschien ihm in einem seiner Träume. Trotz einer Ausbildung auf einer evangelikal-konservativen Bibelschule in Wales/Großbritannien kam er nicht von seinen Pfingstlehren ab. Sein Selbstbewußtsein,

ein entscheidendes Charakteristikum Bonnkes, wuchs immer mehr, so daß er beten konnte: "Herr, ich möchte ein Mann des Glaubens werden, wenn Du bereit bist, mir zu vertrauen".

Nach einer Gemeindegemeinschaft in Flensburg und seiner Heirat reiste er 1967 nach Südafrika aus. Sechs Jahre wirkte er in Maseru/Lesotho - ohne größeren Erfolg. Dann traten erste Wunder auf: eine Heilung Bonnkes vom schweren Fieber, eine wunderbare Geldvermehrung, sowie eine Autofahrt Bonnkes mit Jesus Christus persönlich!

Nachdem durch seine Dienste auch Blinde geheilt wurden und Lahme wieder gehen konnten, wurde Bonnke "klar, daß Gott ihn zu einem weitreichenden Dienst berufen hatte". So wurde ab Weihnachten 1974 seine neue Heimat Witfield/Johannesburg, wo eine weitere Jesusvision und eine Krankenheilung an Bonnke folgten.

In den folgenden Jahren strömten Tausende in vielen Ländern des südlichen Afrikas zu den Veranstaltungen Bonnkes, angezogen durch die massenhaften Krankenheilungen. An den besonderen Abenden, wo Bonnke über die Geistestaufe sprach, fielen viele der Anwesenden auf den Rücken. 1978 konnte erstmalig das neue 10000-Mann-Zelt eingeweiht werden. Eine drohende Vernichtung des Zeltes durch einen herannahenden Sturm konnte durch das Gebieten Bonnkes verhindert werden, der Pfingstevangelist sieht bei einer Evangelisation gar Satan persönlich auf Krücken ums Zelt humpeln. Deshalb meint er: "Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel, sondern ich glaube eher, er fürchtet sich vor mir."

Durch die zunehmende Besucherzahl beginnt 1979 die Planung für das neue 34000-Mann-Zelt, das aber erst 1983 fertiggestellt werden konnte. Zwischenzeitlich gab es Einsätze in nichtafrikanischen Ländern, so zB. in Indien, Amerika, Neuseeland, Finnland, und nicht zuletzt auch bei Spitzer in Berlin 1981. Im Jahre 1983 sprach er auch bei Billy Grahams Evangelistenkonferenz in Amsterdam. Bei seinem Einsatz in Helsinki wird durch eine einfache Berührung der Jacke Reinhard Bonnkes ein Mann von der "Kraft Gottes" zu Boden gerissen.

Weitere Kontakte zu anderen Charismatikern knüpft er mit Yonggi Cho, mit dem Pfingstler Pat Robertson von CBN, und mit Robert Schuller. Schuller war ein Redner bei Bonnkes Evangelistentreff "Harare 1986", wo 4000 Delegierte aus 41 afrikanischen Ländern ein "zweites Pfingsten" erlebten. Ein anderer Redner war der Gründer und

Präsident von Jugend mit einer Mission, Loren Cunningham. Neben der Euro-Feier-Konferenz in Frankfurt sind für 1987 Einsätze in Indien, Kenia, Singapur, Australien ua. geplant, zu denen wieder Hunderttausende von Besuchern erwartet werden.

II. Die Lehre Reinhard Bonnkes:

Wie ist nun die Lehre Reinhard Bonnkes zu beurteilen? Wir finden bei ihm die klassischen Irrtümer der Pfingstlehre vor, wie sie seit vielen Jahren bekannt sind! Und doch scheint es so, daß durch seine ungeheure Popularität und Ausstrahlungskraft viele nichtpfingstliche Evangelikale verunsichert werden. Die Berichte über spektakuläre Krankenheilungen tun hier ein übriges. Deshalb ist es notwendig, sich neu auf die grundlegende biblische Lehre zu besinnen, um Antwort geben zu können.

A. Die Geistestaufe:

Bonnke predigt die übliche Pfingstlehre von der Geistestaufe als eine "zweite Erfahrung", die der Christ zum lebendigen Glaubensleben dringend benötigt. Selbst über den Fernseher überträgt Bonnke die Geistestaufe, so geschehen bei einer Sendung in Kanada mit "100 Huntley Street". Über eine Evangelisation in Harare 1980 berichtet Steele: "Am letzten Abend der Harare-Arbeit waren rund 20000 Menschen anwesend. Reinhard sprach über die Taufe im Heiligen Geist. Etwa 5000 Bekehrte kamen nach vorne, um die Geistestaufe zu empfangen. Welch ein Abend wurde es, als Wellen der Kraft des Heiligen Geistes diese Menschen durchströmten. Das Stadion war erfüllt von den Stimmen Tausender, die den Herrn in einer himmlischen Sprache priesen. Es war Pfingsten in Harare." Entgegen diesem Verständnis der Pfingstler lehrt die Heilige Schrift, daß wir die Geistestaufe zum Zeitpunkt unserer Wiedergeburt erhalten.

1Kor 12,13 spricht davon, daß wir durch die Geistestaufe Glieder am Leib Christi sind - eine andere Gleichsetzung als mit der Wiedergeburt ist nicht möglich.

Rö 8,9.15.16 zeigt auf, daß der Heilige Geist ein Garant für unsere Gotteskindschaft ist. Auch hier gehören Wiedergeburt und Heiliger Geist zusammen. Ein Mensch ohne den Heiligen Geist ist kein Kind Gottes!

Eph 1,13 verdeutlicht, daß "gläubig werden" und "Versiegelung mit dem Heiligen Geist" nicht zu trennen ist!

Das gleiche gilt für Apg 2,38, wo der Geistempfang ein Resultat der Sündenvergebung ist. Zudem zeigt Paulus im Galaterbrief, daß der Geistempfang und der Glaube untrennbar verbunden sind (3,2.14.26). Durch den Glauben an Christus haben wir den Heiligen Geist empfangen und sind Söhne Gottes.

In ihrer Argumentation über die Geistes- taufe werden von den Pfingstlern immer wieder die Stellen in Apg 2,8.10 und 19 angeführt, wo Bekehrung und Geistempfang auseinanderfallen. Diese Stellen werden dann generalisiert, obwohl sie doch be- dingt durch die Übergangszeit vom Alten zum Neuen Bund eine Ausnahme darstellen. In Apg 2 geht es um die einmalige Erst- ausgießung des Geistes ein unwiederhol- bares Geschehen am Pfingsttage. Apg 8,14- 17 schildert die Eingliederung der, von den Juden verhaßten, Samariter in den Leib Christi. Um dies auch äußerlich zu doku- mentieren, mußten erst die Apostel kommen, damit sie den Heiligen Geist empfangen konnten. In Vers 16 findet sich dabei der Ausdruck "noch nicht", dh. die Situation damals war ungewöhnlich und galt nicht als generelle Norm. In Apg 10,44-46 wurden die anwesenden Juden erst durch die erkennbare Geistestaufe davon überzeugt, daß auch die Heiden einen Teil am Leib Christi haben - daher auch ihr Erstaunen. Und Apg 19 spricht von der Eingliederung der Johan- nesjünger, einer ganz speziellen Perso- nengruppe, die es heute nicht mehr gibt! Warum lehnt man sich gerade an diese Aus- nahmen an? Die meisten Bekehrungen in der Apostelgeschichte zeigen doch keine Gei- stestaufen als zweite Erfahrung, so zB. 2,41; 4,4; 8,37f; 11,21; 16,14f.

Wir finden auch in der Heiligen Schrift keinen zweiten Segen im Sinne einer beson- deren Dienstausrüstung. Mit der Bekehrung haben wir alles bekommen. Es ist daher prinzipiell zu fragen, welchen Geist die Menschen in den Evangelisationen Bonnkes durch die Geistestaufe erhalten. Das in- ständige Bitten um etwas, das ich schon längst habe, ist nicht nur unsinnig, son- dern auch gefährlich. Niemand kann aus- schließen, daß hier böse Geister von den Menschen Besitz ergreifen, denn eine pas- sive Wartehaltung ist ein offenes Scheu- nentor für den Verführer. Die Lehre der Geistestaufe als zweite Erfahrung nach der Wiedergeburt wird dem biblischen Zeugnis nicht gerecht. Schon unter diesem Ge- sichtspunkt muß man die Theologie Bonnkes in Frage stellen.

B. Begleiterscheinungen bei der Geistes- taufe

Parallel zur scheinbaren Geistestaufe bei Bonnke fallen die Menschen gleich schar- renweise auf den Rücken und reden in Zun- gen. Auch bei anderen Gelegenheiten wie Krankenheilungen sieht man bei Bonnkes Veranstaltungen dieses Phänomen.

Man muß dabei aber grundsätzlich in Frage stellen, ob der Heilige Geist auf eine solche Weise wirkt. Die Menschen der Bibel fallen beim Anblick Gottes auf das Ge- sicht, nicht auf den Rücken. Der Heilige Geist überwältigt nicht Menschen, er be- stärkt vielmehr ihre Selbstkontrolle (Gal 5,22; 2Tim 1,7; Eph 5, 18 im Gegensatz zum Wein). Allein die Termini über die Wirk- samkeit der Dämonen sprechen von Gewalt- anwendung und Ausschaltung der mensch- lichen Selbstkontrolle (1Ko12,2; 2Tim2,26; Mk 1,26). Eben weil solche Phänomene auch in okkulten Kreisen wiederzufinden sind, sollte auch hier Vorsicht geboten sein!

Bei einem persönlichen Gespräch mit Herrn Cilwik vom Missionswerk Christus für alle Nationen (CfaN) versicherte er mir, daß normalerweise das Zungenreden eine Folge der Geistestaufe sei. Dem ist aber deut- lich entgegenzuhalten, daß Paulus in 1Kor 12,30 davon ausgeht, daß nicht alle Geist- getauften in Zungen reden! Im Griechischen findet sich hier das Verneinungswort "me", was eine negativen Antwort auf die Frage des Paulus bedingt.

Auch bei einer klassischen Stelle der Pfingstler für die Geistestaufe, Apg 8, fehlt das Zungenreden als Zeichen dersel- ben, wie auch bei vielen anderen Bekeh- rungsgeschichten.

1Kor 13,8 weist darauf hin, daß die Zun- genrede aufhören wird. Der Mediumfall die- ser Wortkonstruktion (pausontai) zeigt, daß es nicht von außen weggenommen, son- dern durch sich selber aufhören wird. Die augenblickliche Renaissance des Zungenre- dens wird von dieser Stelle zumindest sehr in Frage gestellt.

C. Neue Offenbarungen

Reinhard Bonnkes Dienst ist geprägt von direktem Reden des Heiligen Geistes, sei es durch Eingebung, Visionen oder Träume. In seinem Buch "Weiß zur Ernte" ist zu le- sen: "Gott wird sich auch in unserer Zeit wieder Männer erwecken, die aufstehen und sagen: "So spricht der Herr". Das braucht auch unser deutschen Volk. Wenn Gott di- rekt zu uns redet, müssen wir oft unseren Verstand ausschalten".

Diese Lehre Bonnkes widerspricht jedoch

dem Grundsatz, daß das Wort Gottes die allgenügsame und abgeschlossene Offenbarung Gottes ist. Alle darüber hinausgehenden Führungen müssen sich an diesem Maßstab prüfen lassen können. Gott spricht grundsätzlich primär durch sein Wort; eine übernatürliche Erfahrung des Willens Gottes bleibt immer subjektiv und anzweifelbar. Wir wollen dabei Gott in seiner Wirkungsweise am Menschen nicht einschränken, aber er hat sich an sein Wort gebunden. Es allein ist der objektive Grund unseres Glaubens. Das Neue Testament weist uns weg vom Sichtbaren, hin zum Wort. Reinhard Bonnke beansprucht letztlich neben dem offenbarten Wort noch eine andere Quelle der Erkenntnis: die innere Stimme des Geistes. Hier ist aber der Willkür jeder Freiraum gelassen. Woher weiß er, wer dort wirklich spricht, auch wenn er behauptet, die Stimme seines Hirtens gut zu kennen.

Auch Bonnkes Jesusvisionen fallen unter diesen Kritikpunkt: "Hier erlebte ich eine Offenbarung Gottes, etwas so Gewaltiges, wie ich es bis dahin noch nicht erlebt hatte: Vor mir stand Jesus als Anführer der himmlischen Heerscharen. Seine Rüstung war durchsichtig, feurig, heilig. Ich kann es nicht mit Worten beschreiben." Oder: "Plötzlich war Jesus spürbar in meinem Auto gegenwärtig. Es war, als wäre mein Mercedes ein feuriger Wagen, der erfüllt war mit der Herrlichkeit und Gegenwart Gottes".

Auch hier muß Folgendes eingewendet werden: Nach Joh 16,10 sehen wir Jesus nicht mehr, weil er zum Vater gegangen ist. Auch Lk 17,22f weist auf diesen wichtigen Tatbestand hin. Zudem wird dadurch das gesamte Glaubensprinzip auf den Kopf gestellt. "Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" (Joh 20,29). "Wir wandeln im Glauben, nicht im Schauen" (2Kor 5,7). In 2Pt 1,19-21 bevorzugt Petrus das geschriebene Wort als Grund des Glaubens, nicht seine sichtbare Erfahrung der Verklärung Jesu. Derselbe Autor fordert uns auf, Jesus zu lieben, auch wenn wir ihn nicht gesehen haben. (1Pt 1,8). Jesusvisionen waren auch zur Zeit der außergewöhnlichen apostolischen Periode keine Alltäglichkeiten (He 11,1; Rö 8,24).

Auch hinsichtlich der neuen Offenbarungen und der Direktleitung durch den Heiligen Geist müssen wir bei Bonnke Bedenken anmelden. In ihrer Konsequenz ist dies eine Wegführung vom allgenügsamen Wort der Bibel, hin zu einem gefährlichen Subjektivismus unter frommen Anstrich. Nochmals sei auch betont, daß Gott den

Verstand des Menschen nicht ausschaltet. Selbst bei der Inspiration der Heiligen Schrift versetzte Gott den Schreiber nicht in Trance, sondern gebrauchte ihre Persönlichkeit und den Verstand, um seine Offenbarung niederzuschreiben.

Seien wir auch vorsichtig, die Wirksamkeit der Apostel auf uns zu übertragen! Ihre Aufgabe ist nicht die unsrige. Wir brauchen keine Direktoffenbarung des Willens Gottes mehr, weil sein Wille uns in der Schrift gegeben wird.

D. Krankenheilungen

Kommen wir nun zu einem der wichtigsten Aspekte in der Theologie Reinhard Bonnkes: der Krankenheilung.

Der Zulauf zu seinen Veranstaltungen ist sicher primär durch die spektakulären Heilungen zu erklären. In seinen Büchern wimmelt es nur so von Belegstellen für die Heilung von Kranken. Als Begründung dafür, daß die Erlösung auch Krankenheilungen einschließt, führt Bonnke Jes 53,4 an, eine Stelle, die sich dem Kontext und der Interpretation in 1Pt 2, 24 nach aber eindeutig auf geistliche Heilung bezieht! Hier findet sich eine für Pfingstkreise typische Leugnung der Unerlöstheit des menschlichen Leibes (Rö 8,23).

Daß Krankheit auch Zuchtmittel von Gott sein kann oder eben auch Folge der Sünde im Leben des Gläubigen, scheint bei Bonnke außerhalb der Sichtweite zu sein. Seine eigenen Krankheiten haben ihn hier nicht zum Nachdenken gebracht.

Für die Krankenheilungen gilt prinzipiell auch das gleiche wie für die Visionen. Das sichtbare Zeichen darf nie zum Grund meines Glaubens werden! Nicht die Gesundung meiner Krankheit oder die eines anderen darf Motiv für die Bekehrung sein, sondern allein die Tatsache der Versöhnung am Kreuz, die ich im Glauben erfasse. Bleibt die Frage, aus welcher Kraft die Kranken gesund werden? Grundsätzlich müssen wir hier in unserer Beurteilung vorsichtig sein. Eine letzte Beurteilung dieser Frage wird erst möglich sein, wenn man mit den Geheilten gesprochen hat. Auch exegetische Fragen müssen hier offen bleiben. Gerade die Frage, inwieweit die Gabe der Heilung eine auf die apostolische Zeit begrenzte Wirksamkeit hatte, ist nicht ganz befriedigend beantwortbar. Sicher muß man aber darauf hinweisen, daß nach Heb 2,4 Zeichen und Wunder zur Bestätigung des Evangeliums aufgehört haben. Von ihnen wird eindeutig in der Vergangenheitsform gesprochen. Interessant ist der Hinweis in 2The 2,9, daß

ebendiese in den letzten Tagen unter dämonischen Vorzeichen wieder erscheinen werden. Wir müssen es darum entschieden ablehnen, wenn Bonnke davon spricht, daß der Heilige Geist immer Zeichen und Wunder wirkt.

Reinhard Bonnke besitzt auch die Fähigkeit, kranke Personen in einer Versammlung im Geiste zu sehen. Auf der Missionspartnerkonferenz in Stuttgart im Oktober 1982 sagte er: "In diesem Saal ist eine Person, die seit einigen Jahren nicht mehr hören kann. Der Geist Gottes sagt es mir gerade ganz deutlich. Wer ist diese Person? Bitte melden sie sich!" Tatsächlich traf diese Aussage auf eine Frau zu, die im Saal anwesend war.

Diese Praxis, die auch von Yonggi Cho bekannt ist, erinnert einen unbefangenen Leser wohl eher an Hellseherei, als an geistgewirkte Eingebung. Wo liegt der Nutzen einer solchen Eingebung? Wo findet sich so etwas in der Schrift?

Im Missionsreport Nr. 5/83 war sogar von einer Krankenheilung per Schallplatte die Rede! Welche Kräfte sind hier am Werk? Das alles hat eine gefährliche Ähnlichkeit zum Okkultismus und Heidentum!

Nochmals sei betont, daß es nicht legitim ist, Jesus und die Apostel in ihrer Heilungstätigkeit als nachahmenswerte Vorbilder hinzustellen. Ihre Taten waren untrennbar mit ihrer Person verbunden und mit dem besonderen, einmaligen Auftrag, den sie als "Boten" von Jesus persönlich bekommen hatten. Apostel im engeren Sinne des Wortes gibt es heute nicht mehr. Wiederum: Daß Wunder heute noch geschehen, kann niemand leugnen. Nur besitzen sie keinen Zeichencharakter mehr, wie in der apostolischen Zeit, und sind nicht zur Befriedigung menschlicher Sensationslust gedacht. Gott hat den Akzent unmißverständlich auf sein Wort gesetzt. Dieses Prinzip stellt Bonnke auf den Kopf.

Auch bei den Berichten über die Evangelisationen Bonnkes wird den Heilungen immer ein vielfacher Raum im Vergleich zu den Bekehrungen gegeben. Gerade das Buch von Steele macht das dokumentarisch klar!

Jesus selbst macht in der Begebenheit vom reichen Mann und armen Lazarus deutlich, daß ein Schauwunder wie die Auferstehung die Menschen nicht zur Gotteserkenntnis führen kann, sondern allein das Wort (Lk 16,31). Durch die starke Betonung des Sichtbaren aber werden bei Bonnke die Menschen auf ein falsches Gleis geführt. Gott erscheint hier als der große Heiler menschlicher Nöte und Gebrechen - das ist

uns aber nirgendwo verheißen.

Für uns gilt der Weg zur Krankenheilung in Jakobus 5,14f, der auch in der frühen Christenheit der normale Weg zur Gesundung war, denn der Jakobusbrief gilt als eine der ältesten Schriften des Neuen Testaments. Wäre die Gabe der Krankenheilung allgemein verbreitet gewesen, würde die Aufforderung des Jakobus, die Ältesten zu holen, unsinnig sein. Ganz deutlich enthält diese Stelle keine Garantie für die Gesundung.

Schon im Neuen Testament kann man erkennen, daß die Gabe der Krankenheilung aufgehört hat. Am Ende seiner Dienstzeit spricht Paulus von dem Stachel in seinem Fleisch (2Kor 12,7-10), empfahl Timotheus Wein für seinen kranken Magen (1Tim 5,23) und ließ gar Trophimus krank in Milet zurück (2Tim 4,20). Diese Hinweise sollten bei der Beurteilung von Krankheitsheilungen berücksichtigt werden.

Bedenken wir auch die Aussage Jesu in Mat 7,22-23, daß Wunderwerke nicht prinzipiell auf Gotteskindschaft schließen lassen. Dämonische Krankenheilungen in außerchristlichen Kulturen zeigen, daß hier Geister der Täuschung am Werk sein können.

Daher müssen wir bei der Beurteilung von Bonnkes Krankenheilungen zur Vorsicht mahnen. Eine eingehende Studie über dieses Thema und ein Gespräch mit einigen Geheilten wäre wünschenswert, um hier zu sicheren Ergebnissen zu kommen. Die überstarke Betonung der Krankenheilung dagegen muß man entschieden ablehnen.

Allgemein weist die Bibel den Wundern einen untergeordneten Rang zu! Paulus sagt: "Denn wenn die Juden Zeichen fordern und Griechen Weisheit suchen, predigen wir Christus als gekreuzigt, den Juden ein Ärgernis und den Nationen eine Torheit" (1Kor 1,22f).

E. Zwangserrscheinungen

Ein anderes Phänomen in der Wirksamkeit Bonnkes widerfährt uns bei den Zwangserrscheinungen bestimmter Menschen. Da wird ein deutscher Katholik eine ganze Nacht von einer Stimme und dem Bild Bonnkes traktiert. Die Stimme sagt nur: "Pastor Bonnke braucht Geld", und der Betroffene zahlt Bonnkes letzte Zeltrate in Höhe von 450000 Mark. Andere werden gegen ihren Willen zum Zelt von Bonnke getrieben. Der Pfingstevangelist kann kaum selber weiterreden, wenn die Kraft Gottes über ihn kommt, die wiederum wie ein starker elektrischer Strom die Leiber der Menschen durchströmt.

In einem anderen Zusammenhang wurde schon auf das Umstürzen hingewiesen. Nochmals kann man nur dringend betonen, daß der Heilige Geist niemals zwingt und nie Verstand oder Wille des Menschen ausschaltet!

F. Hochmut

Bonnkes falscher Ansatz in seiner Theologie führt ihn zwangsweise zu Aussagen, die man nur unter der Kategorie "Hochmut" einordnen kann.

"Eine klare Stimme drang in mein Herz, und ich hörte Worte, die ich nicht zuvor gehört hatte. Der Herr sprach: "Meine Worte in deinem Munde sind genauso kraftvoll wie meine Worte in meinem Munde"", heißt es in "Weiß zur Ernte". Diese Aussage vergißt aber völlig, daß meine Worte immer unter der sündigen Natur meiner Person stehen. Der Subjektivismus und die Fehlerhaftigkeit meiner Predigt wird hier geleugnet. Sie wird quasi in einen geheiligten unfehlbaren Stand versetzt.

Die Predigt ist aber nie automatisch Gottes Wort, die Wirkung der Worte liegt nicht bei mir! Sie ist allein Gottes Sache (1Kor 12,6). Es ist ein großer Unterschied, ob Gott mit der Macht seiner Worte die Welt schafft oder ob ich in Unvollkommenheit sein Wort an andere weitergebe. Jeglichen Automatismus in der Wirkungsweise des Wortes Gottes in meinem Munde müssen wir entschieden ablehnen.

Auf der Videokassette von der Harare-Fire-Konferenz 1986 fordert Bonnke die Anwesenden auf: "Produziere Bekehrte". Auch hier kommt er dem Irrtum nahe, als könnten wir Ungläubige bekehren. Dies ist und bleibt aber Gottes Sache; von einer "Produktion" kann dabei keine Rede sein! Auch das kann man nur als Hochmut bezeichnen, eine Verwechslung der Macht des Menschen mit der Macht Gottes.

Die Mitwirkung des Menschen bei Wundern, ohne die Gott nicht wirken kann, zeigt wieder Bonnkes falsche Anthropologie. 98 Prozent eines Wunders sei Gottes Wirken, aber 1 Prozent muß menschlicher Glaube dazukommen. Bonnke vergißt, daß auch der Glaube nicht selbst produziert werden kann, sondern eine hundertprozentige Gabe Gottes ist. Der Glaube ist lediglich ein Kanal, durch den die Kraft Gottes beim Wunder strömt. Er ist nicht Grund oder Bedingung für Gottes Wirken!

Charakteristisch dafür ist auch Bonnkes Aussage: "Nun wußte ich, daß mein Glaube den Teufel in Angst und Schrecken versetzt hatte." Nicht der Glaube an sich hat die Macht dazu, sondern die Kraft Jesu schafft

dies! Der Glaube bleibt immer im Objektbezug in Christus, ist niemals aber eine Eigendynamik oder eine selbständige, von Christus unabhängige Kraftquelle. Dieses falsche Glaubensverständnis führt nur zu leicht zu einer Vergottung des Menschen, der in sich die Fähigkeiten eben nicht hat, göttliche Eigenschaften zu produzieren.

Unter die Kategorie "Hybris" fällt auch die Aussage Bonnkes, das Wichtigste für ihn sei die "Partnerschaft mit dem Heiligen Geist". Oder seine Bemerkung: "Herr, ich möchte ein Mann des Glaubens werden, wenn Du bereit bist, mir zu vertrauen." Ähnlich auch: "Ich fürchte mich nicht vor dem Teufel, sondern ich glaube eher, er fürchtet sich vor mir."

In seinem Jahresvideo von 1984 "Die Ernte beginnt" ist gar der Satz zu hören: "Es gibt keine Grenzen mehr; alles ist möglich!" Und in der Kassette von 1985 fordert er die Menschen auf, sich selbst die Hände aufzulegen, um gesund zu werden. Dies ist eine völlig unbiblische Praxis der Handauflegung, die unübersehbare Auswirkungen haben kann.

III. Zusammenfassung

Längst nicht alle fragwürdigen Lehren Bonnkes wurden aufgezeigt. Unsachgemäße Verwendung der Stelle in Joel 3, die Proklamation eines neuen Pfingsten wie in Apg 2 und die fragwürdige Praxis der "Visualisation" in der Buße sind weitere Kritikpunkte, auf die hier nicht eingegangen werden konnte.

Zusammenfassend kann man vor der pfingstlichen Lehre des Reinhard Bonnke leider nur warnen. Selbst wenn viele Menschen durch seine Verkündigung zum Glauben kommen, werden sie durch die falschen Lehren und Schwerpunkte in seinen Veranstaltungen letztlich auf ein verhängnisvolles und falsches Gleis geführt. Daß es dabei auch um falsche Geister geht, sollte aus den Ausführungen deutlich geworden sein.

Die Zukunft wird zeigen, inwieweit er seinen Einfluß auch in Europa geltend machen kann. Wachsamkeit und liebende Zurechtweisung bleiben für uns das Gebot der Stunde. Die starke missionarische Dimension bleibt bei allen Fehlern für uns eine Herausforderung.

Stephan Holthaus ("Bibel und Gemeinde" 1/87)

Literatur (gekürzt):

1. Ron Steele, Die Hölle plündern..., Leuchter-Verlag Erzhausen 1985
2. Missionsreport Nr. 6/86, 8/86
3. Arbeitskreis Christlicher Publizisten (ACP; pfingstlich ausgerichteter Informationsdienst)
4. Dave Hunt/ T.A.McMahon, Die Verführung der Christenheit, Bielefeld 1987
5. Alfred Kuen, Der Heilige Geist, Wuppertal 1980 (dessen allgemeine Stellung zur charismatischen Bewegung ich nicht in allen Punkten teile)
6. A.Seibel, Gemeinde Jesu - endzeitlich unterwandert, Wuppertal 1982
7. R.Bonnke, Weiß zur Ernte - Afrika, Gottes Erntefeld, Schulte und Gerth, Asslar 1982
8. A.J.Dager, Inner Healing - A Biblical Analysis, Media Spotlight, 1986

HAT DER SPÖTTER SICH AM ENDE DOCH BEKEHRT?

Heinrich Heine: geboren am 13.12.1797 in Düsseldorf, gestorben in Paris am 17.2.1856 im Alter von 58 Jahren.

Kaum zu glauben: In der Schule haben wir ihn als den bedeutendsten Vertreter revolutionärer Demokratie kennengelernt, der in seinem politischen Testament (dem französischen Vorwort zu "Lutetia") trotz gewisser Vorbehalte erklärt habe, daß der Kommunismus notwendig kommen werde, weil er allein eine gerechte Menschenordnung schaffen könne. In Heines Werk fände die "politisch-ideologische Haltung des fortgeschrittensten Teiles des Bürgertums seiner Zeit ihren künstlerisch vollendeten Ausdruck"(1).

Wir mußten sein Gedicht: "Die schlesischen Weber" lernen, in dem Heine die Weber Gott verfluchen läßt: "Ein Fluch dem Gotte, zu dem wir gebeten in Winterskälte und Hungersnöten; wir haben vergebens gehofft und geharrt, er hat uns geäfft und gefoppt und genarrt - wir weben, wir weben."(3)

Und dann hört man, er habe sich am Ende seines Lebens bekehrt und ein letztes Gedicht geschrieben, in dem es heißt: "Zerschlagen ist die alte Leier am Felsen, welcher Christus heißt; die Leier, die zur bösen Feier bewegt ward von dem bösen Geist... O Herr, O Herr, ich knie nieder, vergib, vergib mir meine Lieder!"(2)

Heimkehr zu Gott?

Tatsächlich hat Heine in den letzten acht

Jahren seines Lebens verschiedentlich von einer Umkehr gesprochen. So schrieb er am 30.9.1851 im Nachwort zu "Romanzero":

"Wenn man auf dem Sterbebette liegt, wird man sehr empfindsam und weichselig und möchte Frieden machen mit Gott und der Welt. Ich gestehe es, ich habe manchen gekratzt, manchen gebissen, und war kein Lamm... Seit ich selbst der Barmherzigkeit Gottes bedürftig, habe ich allen meinen Feinden Amnestie erteilt; manche schöne Gedichte, die gegen sehr hohe und sehr niedrige Personen gerichtet waren, wurden deshalb in vorliegende Sammlung nicht aufgenommen. Gedichte, die nur halbwegs Anzüglichkeiten gegen den lieben Gott selbst enthielten, habe ich mit ängstlichem Eifer den Flammen überliefert. Es ist besser, daß die Verse brennen, als der Versifex. Ja, wie mit der Kreatur habe ich auch mit dem Schöpfer Frieden gemacht, zum größten Ärgernis meiner aufgeklärten Freunde, die mir Vorwürfe machen über dieses Zurückfallen in den alten Aberglauben, wie sie meine Heimkehr zu Gott zu nennen belieben..."

Ja, ich bin zurückgekehrt zu Gott, wie der verlorene Sohn, nachdem ich lange Zeit bei den Hegelianern die Schweine gehütet... Das himmlische Heimweh überfiel mich..."(3)

Und die alten Heidengötter?

"In der Theologie hingegen muß ich mich des Rückschreitens beschuldigen, indem ich, was ich bereits oben gestanden, zu dem alten Aberglauben, zu einem persönlichen Gott zurückkehrte. Das läßt sich nun einmal nicht vertuschen, wie es mancher aufgeklärte und wohlmeinende Freund versuchte. Ausdrücklich widersprechen muß ich jedoch dem Gerüchte, als hätten mich meine Rückschritte bis zur Schwelle irgendeiner Kirche oder gar in ihren Schoß geführt. Nein, meine religiösen Überzeugungen und Ansichten sind freigeblieben von jeder Kirchlichkeit; kein Glockenklang hat mich verlockt, keine Altarkerze hat mich blendet. Ich habe mit keiner Symbolik gespielt und meiner Vernunft nicht ganz entsagt. Ich habe nichts abgeschworen, nicht einmal meine alten Heidengötter, von denen ich mich zwar abgewendet, aber scheidend in Liebe und Freundschaft. Es war im Mai 1848, an dem Tage, wo ich zum letzten Mal ausging, als ich Abschied nahm von den holden Idolen, die ich angebetet in den Zeiten meines Glücks."(3)

Rückkehr zum dümmsten Glauben?

Nach Heines eigener Beschreibung war es im

Mai 1848, am Beginn seiner Krankheitszeit in der "Matratzengruft", als er wieder anfang, nach Gott zu fragen. Das erste Zeugnis dieser Umwandlung findet sich in einem Brief vom 17.1.1849 an Mignet: "...Auch auf die Gefahr hin, der Dummheit Geziehene zu werden, will ich Ihnen doch das große Ereignis meiner Seele nicht verschweigen: Ich habe mich von dem deutschen Atheismus abgewendet und stehe im Begriff, in den Schoß dümmsten Glaubens zurückzukehren." (4)

Taufen oder silberne Löffel stehlen?

Heine hatte ein jüdisches Elternhaus gehabt, fand jedoch keine rechte Beziehung zum Gott seines Volkes. Unter dem Druck des aufkommenden Antisemitismus ließ er sich am Ende seiner Studienzzeit, im Juni 1825, nach religiöser Prüfung von einem Pfarrer Grimm, in Heiligenstadt "taufen". So erhielt er den berühmten "Taufzettel", "das Entreebillet zur europäischen Kultur".(4) Geistlich hatte dies keine Bedeutung für ihn. Schon am 14. Dezember des gleichen Jahres sagte er: "Wenn die Gesetze das Stehlen silberner Löffel erlaubt hätten, so würde ich mich nicht getauft haben."(4) Die beabsichtigte "arisierende" Wirkung ist jedoch auch nicht eingetreten, sodaß Heine später nach Paris emigrierte um dort als freier deutschsprachiger Schriftsteller zu arbeiten.

Freundschaft mit Marx und Rückkehr zu Gott

Seit 1844 verband ihn eine Freundschaft mit dem eine Generation jüngeren Karl Marx. In demselben Jahr entstand auch das von Friedrich Engels (5) sehr gelobte Gedicht zum Aufstand der schlesischen Weber, das schon bald als Flugblatt unter deutschen Arbeitern verbreitet war.

Vier Jahre später, ab Sommer 1848, fesselt ihn eine Rückenmarkserkrankung endgültig ans Bett. "Während der Körper unter großen Schmerzen verfällt, bleibt sein Geist bis zum Schluß äußerst rege. Es entstehen in dieser Zeit noch zwei Gedichtszyklen, Ballett-Librettos und Prosaschriften, darunter die autobiographischen Werke."(4)

Man kann Heines Rückkehr zu Gott, die in diese Zeit fällt, deshalb keinesfalls einer durch Krankheit oder Betäubungsmittel verursachten Trübung des Verstandes zuschreiben, wie es hin und wieder geschieht.

Als Karl Marx Heines Testament in die Hände bekam, äußerte er in einem Brief vom 8. Mai 1856 sachlich: "...Apropos! Heines Testament gesehen! Rückkehr zum "lebendi-

gen Gott" und "Abbitte vor Gott und den Menschen", sollte er je was "Immoralisches" geschrieben haben!"(3)

Labial der Gotteslästerung?

Andererseits macht es Heines spöttisch-ironischer Ton schwer, seine innere Umwandlung richtig zu beurteilen. So schreibt er 1850 in einem Brief:

"Kennst Du jenes schauerliche, peinigende Gefühl, welches ich die Verzweiflung des Leibes nennen möchte? Daran laborierte ich eben heute. Gottlob, daß ich jetzt wieder einen Gott habe, da kann ich mir doch im Übermaß des Schmerzes einige fluchende Gotteslästerungen erlauben; dem Atheisten ist eine solche Labung nicht vergönnt."(3)

Zweibeinige Esel?

Sehr abweisend reagierte er auch auf neugierige christliche Fragen. Im Mai 1852 verfaßte Heine das Vorwort zur zweiten Auflage der "Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland": "...Ich habe mich bereits in meinem jüngsten Buch, im "Romenzero", über die Umwandlung ausgesprochen, welche in Bezug auf göttliche Dinge in meinem Geiste stattgefunden. Es sind seitdem mit christlicher Zudringlichkeit manche Anfragen an mich ergangen, auf welchem Wege die bessere Erleuchtung über mich gekommen. Fromme Seelen scheinen danach zu lechzen, daß ich ihnen irgend ein Mirakel aufbinde, und sie möchten gerne wissen, ob ich nicht wie Saulus ein Licht erblickte auf dem Weg nach Damaskus, oder ob ich nicht wie Balam, der Sohn Beors, einen stätigen Esel geritten, der plötzlich den Mund auftat und zu sprechen begann, wie ein Mensch. Nein, ihr gläubigen Gemüter, ich reiste niemals nach Damaskus, ich weiß nichts von Damaskus, als daß jüngst die dortigen Juden beschuldigt worden, sie fräßen Kapuziner... Auch sah ich nie einen Esel, nämlich keinen vierfüßigen, der wie ein Mensch gesprochen hätte, während ich Menschen genug traf, die jedesmal, wenn sie den Mund auftaten, wie Esel sprachen."(6)

Ich bitte um Verzeihung

Schließlich erklärt der § 7 seines letzten Testaments vom Jahre 1881: "Obschon ich durch den Taufakt der lutherischen Konfession angehöre, wünsche ich nicht, daß die Geistlichkeit dieser Kirche zu meinem Begräbnis eingeladen werde; ebenso verzichte ich auf die Amtshandlung jeder anderen Priesterschaft, um mein Leichenbegräbnis zu feiern. Dieser Wunsch entspringt aus

keiner freigeistigen Anwandlung. Seit vier Jahren habe ich allem philosophischen Stolze entsagt und bin zu religiösen Ideen und Gefühlen zurückgekehrt; ich sterbe im Glauben an einen einzigen Gott, den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele. Ich bedauere, in meinen Schriften zuweilen von heiligen Dingen ohne die ihnen schuldige Ehrfurcht gesprochen zu haben, aber ich wurde mehr durch den Geist meines Zeitalters als durch meine eigenen Neigungen fortgerissen. Wenn ich unwissentlich die Sitten und die Moral beleidigt habe, welche das wahre Wesen aller monotheistischen Glaubenslehren ist, so bitte ich Gott und die Menschen um Verzeihung. Ich verbiete, daß irgendeine Rede, deutsch oder französisch, an meinem Grabe gehalten werde."(3)

Ein Buch, werkeltätig und anspruchslos

Was ihn zu seiner Rückkehr veranlaßt habe, beschreibt Heine in dem oben erwähnten Vorwort zur "Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland":

"In der Tat, weder eine Vision noch eine seraphische Verzückung noch eine Stimme vom Himmel, auch kein merkwürdiger Traum oder sonst ein Wunderspuk brachte mich auf den Weg des Heils, ich verdanke meine Erleuchtung ganz einfach der Lektüre eines Buches - Eines Buches? Ja, und es ist ein altes, schlichtes Buch, bescheiden wie die Natur, auch natürlich wie diese; ein Buch, das werkeltätig und anspruchslos aussieht, wie die Sonne, die uns wärmt, wie das Brot, das uns nährt; ein Buch, das so traulich, so segnend gütig uns anblickt, wie eine alte Großmutter, die auch täglich in dem Buche liest, mit den lieben bebenden Lippen und mit der Brille auf der Nase - und dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit Fug nennt man diese auch die Heilige Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes."(6)

Religiöse Gefühle oder Herrschaftswechsel?

Heine äußert sich ziemlich widerspruchsvoll über seine Rückkehr zu Gott. Seine spöttische Ironie klingt fast überall durch und man muß sehr genau hinhören, um herauszubekommen, was er wirklich meint. Andererseits benötigen wir den festen Maßstab der Heiligen Schrift, um klar urteilen zu können.

Bekehrung im biblischen Sinn bedeutet eine radikale Änderung der Einstellung zum Bö-

sen und bewußte Hinwendung zu Gott durch den Glauben an Jesus Christus. Mit der Bekehrung vollzieht sich ein Herrschaftswechsel, der im Gehorsam Gott gegenüber deutlich wird. In diesem Licht wirken auch manche nicht spöttisch gemeinten Äußerungen Heines eigenartig blaß:

Er sei "zu religiösen Ideen und Gefühlen" zurückgekehrt, habe zwar seine Heidengötter verlassen, aber "scheidend in Liebe und Freundschaft".

1850 schrieb er an Laube: "Es hat sich in meiner religiösen Gefühlsweise gar keine so große Veränderung zugetragen und das einzige innere Ereignis... besteht darin, daß... ich an der Stelle eines früheren Prinzips... ein neues Prinzip aufstellte... ich habe nämlich... die Hegelsche Gottlosigkeit aufgegeben und an dessen Stelle das Dogma von einem wirklichen Gotte, der außerhalb der Natur und des Menschen Gemütes ist, wieder hervorgezogen."(4)

Versuche einer Wertung

Heines Aussagen über seine "Rückkehr zu Gott" sind je nach Standpunkt verschieden bewertet worden. Dennoch gibt es bemerkenswerte Übereinstimmungen:

Walter Victor, gestorben 1971, marxistischer Schriftsteller und Publizist, Herausgeber eines Heine-Lesebuches, schreibt, daß Heine auch in seinen letzten vier Lebensjahren wie bisher den Geist seines Zeitalters mitgestaltete, aber schon im Voraus dafür Absolution erbeten habe. "Geändert hat er sich nicht. Er ist der große Skeptiker geblieben."(3)

Joseph A. Kruse, der Leiter des Düsseldorfer Heine-Institutes, schreibt 1986, auch im Blick auf die vielen umlaufenden Blätter und Blättchen über Heines Rückkehr zu Gott: "Diese Bekehrung oder theologische Revision der Spätzeit hat aber ihre Interpretations-Schwierigkeiten. Aus Heine wird kein zerknirschter Sünder und Beter mit Blick ins Überirdische. Das Leben und die Realität sind sein Element geblieben. Seine letzten tatsächlich überlieferten Worte lauten: "Schreiben ... Papier - Bleistift.""(4)

Siegbert Praver kommt in einem 1956 veröffentlichten Aufsatz, aus jüdisch-religiöser Sicht zu folgendem Ergebnis: "Er "kehrte" nie wirklich zu seinem Gott "zurück"... Und doch sehnte sich Heine wirklich danach, "zurückzukehren", einen Gott zu finden, den er lieben konnte."(4)

Alfred Meissner, ein guter Bekannter Heines und Berichterstatter von der "Matrat-

zengruft", kommt ebenfalls zu dem überraschenden Resultat, daß Heine sich bekehren wollte, aber nicht konnte: "Es gelang ihm doch nicht, sich selbst zu bekehren. Er zweifelte wieder und lächelte; er leugnete wieder und erfand Witze."(4)

Auch Peter Walter kommt vom Standpunkt eines bibeltreuen Christen her zu dem Ergebnis, daß Heine sich einen wirklichen, helfenden Gott wünscht, "aber er findet trotz einigen Bemühens kein Zurück in den Glauben an den, dessen Hand nicht zu kurz ist, um zu retten, und sein Ohr nicht zu schwer, um zu hören (Jes 59,1)."(4)

Heines "letztes Gedicht"

In keiner der zahlreichen Heine-Ausgaben, in keinem Nachlaß, in keiner wissenschaftlichen Abhandlung ist je ein Hinweis auf das Gedicht von der zerschlagenen alten Leier zu finden.

Eine Anfrage beim Heinrich-Heine-Institut in Düsseldorf erbrachte folgende Auskunft: "Von Zeit zu Zeit taucht diese Anfrage nach dem Verfasser des Gedichtes "Zerschlagen ist die alte Leier" immer wieder auf. Nun, es ist ein apokryphes Gedicht und mit absoluter Sicherheit nicht von Heine. Sollten Sie den Verfasser ermitteln, wären wir natürlich für eine Nachricht dankbar."(7)

Professor J.A. Kruse kritisiert die "evangelistische Missionsbewegung", die kürzlich Heine entdeckt hat und dem Vorrat Heinescher Schriften sogar noch Neues hinzufügt, "indem sie auf eine langes apokryphes Gedicht rekurriert, das, abgesehen davon, daß man es nirgendwo als von Heine stammend identifizieren kann, Gott sei Dank so schlicht und schlecht ist, daß nur harmlose Unwissende oder böswillige Scherzbolde es mit Heine in Verbindung zu bringen imstande sind."(4)

Die bisher nachweisbare früheste Veröffentlichung des Gedichtes stammt aus dem Jahre 1973 und geht auf Abraham Meister zurück (Artikel in "Bibel und Gemeinde" 73 S.330ff). Leider sind die meisten Zitate, die er für "Die geistige Umwandlung... von Heinrich Heine" als Belege anführt, ungenau, teilweise sogar grob entstellt oder inhaltlich verfälscht. Für das abgedruckte Gedicht vermochte er keine nachprüfbaren Angaben zu machen. Trotzdem setzte er darunter: "Gedichtet von Heinrich Heine am Ende seines Lebens".(8)

Ich selbst habe 1975 in einer Information für Jugendmitarbeiter eine Zitatensammlung über "Heinrich Heines Stellung zu Gott in den letzten acht Jahren seines Lebens"

herausgegeben, die ebenfalls das Gedicht enthält (allerdings mit der Bemerkung, daß ich dafür keinen Beleg gefunden habe und höchstens aus dem Stil auf seine Verfasserschaft schließen könnte).

Letzteres muß ich heute aufgrund genauerer Kenntnisse widerrufen. Es ist ein zu mühsames Reimen (auf viermal "Lieder" wird zweimal "nieder" und zweimal "wieder" gereimt), als daß man es Heine zuschreiben dürfte. Heine wird ein balladenhaft-schwermütiger Ton untergeschoben, was die dilettantische Unkenntnis des Fälschers von Heines Meisterschaft verrät. Und daß gerade Heine die preußische Formel von Zucht und Ordnung benutzt haben sollte, ist nahezu ausgeschlossen. Außerdem sagt das Gedicht gar nichts über eine Umkehr und Sinnesänderung im Sinn der Bibel aus.(8)

Die große Verbreitung einer offensichtlichen Heine-Fälschung im deutschsprachigen evangelikalen Raum sollte uns ernstlich mahnen und warnen.

Es steht schlimm um die Wahrheitsliebe bibelgläubiger Christen (ganz zu schweigen von der des Urhebers), wenn sie zu einem frommen Wunschdenken entartet, das Ungenauigkeiten und sogar Fälschungen in blindem Glauben zu akzeptieren bereit ist. Das Evangelium wird dadurch nicht gefördert und schon gar nicht wird der HERR damit geehrt.

Karl-Heinz Vanheiden

Literatur:

- 1 Meyers Universallexikon Bd.2, Leipzig 1979
- 2 In vielen Traktaten und Gemeindezeitschriften veröffentlicht, doch immer ohne Quellenangabe.
- 3 Walter Viktor, Heine - Ein Lesebuch für unsere Zeit, Weimar 1950
- 4 Peter Walter, Hat sich Heine am Ende seines Lebens bekehrt?, "factum" September 1987
- 5 Lesebuch Klasse 8, Volk und Wissen, Berlin 1987
- 6 Heinrich Heine, Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland, Reclam Leipzig 1970.
- 7 Brief vom 31.8.1987
- 8 Peter Walter, Der späte Heine und die Bibel, "factum" Oktober 1987

Bestellungen und Mitteilungen bitte an:
Karl-Heinz Vanheiden, Homeyerstr. 3,
WOLGAST, 2220, Tel. 3294